

# Tableau Musical



Uraufführung der Märchenoper  
**„Das hässliche Entlein“**

Ägyptologie, Jazz  
und Kammermusik:  
**Rudolf Jaggi**

Das Wunder der Harmonie:  
**Johann Sebastian Bach**

### EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser,

die Märchenoper „Das hässliche Entlein“ der britischen Komponistin Dr. Vivienne Olive auf ein Libretto der Autorin und Regisseurin Doris Dörrie feierte am 6. März 2010 in Nürnberg Premiere. Die durch das gleichnamige Märchen von Hans Christian Andersen angeregte Oper, die bei Furore verlegt wird, behandelt die gesamtgesellschaftliche Thematik von Andersartigkeit und Ausgrenzung. In der Inszenierung von Peter Kirchner entstand nun in Kooperation des Kindertheaters „Theater Mumpitz“ und der Hochschule für Musik Nürnberg eine musikalische Reise, die Verständnis dafür vermitteln soll, wie es sich anfühlt, ausgegrenzt zu sein, und wie wichtig es ist, sich mit diesem Thema offen auseinanderzusetzen. Wir sprachen bei einem Probenbesuch in Nürnberg mit der Komponistin, dem Regisseur und einigen Sängern und Musikern.

Ca. 130 Jahre nach Fertigstellung ist nun endlich das Faksimile des Streich-Trios D-Dur op. 6 der britischen Komponistin Ethel Smyth erschienen. Smyth fertigte das Streich-Trio, welches ihre große Experimentierfreude widerspiegelt, wohl während ihrer Zeit in Leipzig zu Studienzwecken an. Es liegt in Reinschrift vor und enthält zahlreiche Anmerkungen ihres Lehrers. Die Professorin für Kulturgeschichte der Musik an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg Melanie Unseld schrieb das Vorwort.

Die „Beiträge zur Rheinischen Musikgeschichte“ bereichern bereits seit 1952 die Musikwissenschaft. Wir stellen Ihnen die in den letzten Jahren erschienenen Titel der Buchreihe vor. Außerdem in dieser Ausgabe zwei „Schweizer“ Interviews: Zum einen mit dem Komponisten Rudolf Jaggi, der in diesem Jahr seinen 70. Geburtstag feiert und zum anderen mit François Lilienfeld, der sich als Interpret und Forscher seit mehr als 40 Jahren mit Jiddischer Musik beschäftigt.

Viel Freude beim Lesen und neue Ideen wünscht Ihnen

Ihr Tableau Musical

- 3 Luise Adolpha Le Beau**  
\*25.4.1850 Rastatt, † 2.7.1927 Baden-Baden
- 4 Die Toleranz der Andersartigkeit**  
Die Uraufführung der Märchenoper „Das hässliche Entlein“ von Vivienne Olive (Musik) und Doris Dörrie (Text) in Nürnberg
- 6 Rudolf Jaggi**  
Ein Komponist zwischen Ägyptologie, Jazz und Kammermusik
- 8 Ethel Mary Smyth – Eine eindrucksvolle**  
Komponistin, Schriftstellerin und Suffragette
- 10 Das Wunder der Harmonie**  
Johann Sebastian Bach
- 12 Beiträge zur Rheinischen Musikgeschichte**
- 14 A krants scheyne lidlech**  
Der musikalische Forscher François Lilienfeld
- 15 Ticker**

### IMPRESSUM

Tableau Musical Nr. 9/2010  
 HerausgeberInnen: Arbeitsgemeinschaft Unabhängiger Musikverlage (AUM)  
 Redaktion, wiss. Rubriken und Anzeigenverwaltung:  
 Sabine Kemna  
 MitarbeiterInnen dieser Ausgabe: Wolfram Boder, Barbara Gabler, Angelika Horstmann, Stephanie Höhle, Renate Matthei, Peer Schlechta  
 Redaktionsanschrift: Tableau Musical, Naumburger Str. 40, 34127 Kassel, info@furore-verlag.de  
 Anzeigen: es gilt die Anzeigenliste 1/08  
 Coverdesign und Gestaltung: e-bildwerke Kassel  
 Umschlagabbildung: Foto Reitingner  
 Druck: Grafische Werkstatt von 1989, Kassel  
 Verlag: Furore Verlag, Kassel  
 Tableau Musical erscheint zweimal im Jahr im Frühjahr und im Herbst  
 Abonnementpreis im Inland: 15,00 €, im Ausland 20,00 €. Jegliche Form der Vervielfältigung, Speicherung etc. ohne ausdrückliche Genehmigung ist untersagt.  
 © 2010 by Arbeitsgemeinschaft Unabhängiger Musikverlage AUM  
 ISSN 1862-5126

# Luise Adolpha Le Beau

\*25.4.1850 Rastatt, † 2.7.1927 Baden-Baden

Die badische Komponistin Luise Adolpha Le Beau erhielt ihren ersten Klavierunterricht im Alter von sechs Jahren von ihrem Vater, der im Hauptberuf Mitglied des badischen Kriegsministeriums war. Er überwachte ehrgeizig ihre Ausbildung und dehnte seine pädagogischen Bemühungen auf den üblicherweise in Schulen vermittelten Lernstoff aus, sodass Luise fast ausschließlich zu Hause lebte und lernte. Die (räumlich) enge Beziehung blieb bis zum Tod der Eltern (1896 bzw. 1900) bestehen. Einige Lehrer und Stationen ihrer künstlerischen Laufbahn sind der Klavierunterricht bei Johannes Kalliwoda, Gesangsunterricht bei Ernst Melchior Sachs, Kompositionsstudium bei Josef Rheinberger in München sowie Ermunterung durch Hans von Bülow. Le Beau lebte von 1874 bis 1885 mit ihren Eltern in München. 1882 gewann sie einen internationalen Kompositionswettbewerb für Cello mit ihren *vier Stücken* op. 24. Die Jury, bestehend aus Niels W. Gade, Carl Reinecke und Julius von Bernuth, zeigte sich erstaunt, dass sich hinter dem preisgekrönten Werk eine Komponistin verbarg. Nach Stationen in Wiesbaden und Berlin wurde 1893 schließlich Baden-Baden der neue und letzte Wohnsitz der Le Beaus. Dort ist auch etwa ein Drittel ihres musikalischen Werkes entstanden.

Als Pianistin unternahm sie erfolgreiche Konzertreisen. Ihre Schilderungen geben ein Beispiel für das Spannungsfeld zwischen gesellschaftlichen Leitbildern und persönlichem Wunsch nach künstlerischer Entfaltung. In dieser Situation hatte Luise Adolpha Le Beau in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts um ihre Existenz als Komponistin zu kämpfen. Obwohl zahlreiche positive Rezensionen ihrer Werke das Bild einer erfolgreichen Komponistin erstehen lassen, war es so, dass sie den Mangel an Anerkennung zunehmend als persönlichen Rückschlag verarbeitete und sich zurückzog. Von jedem ihrer Werke (ca. 150 Kompositionen, darunter eine Oper) verfertigte sie zwei Exemplare und deponierte das gesamte Œuvre je einmal in Berlin und einmal in München.



L. A. Le Beau, 1872, Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Das zeitgeschichtlich bedeutsame Jahr 1900 hatte auch im Leben von Luise Adolpha Le Beau besonderes Gewicht. Im ersten Halbjahr entstand ihr Streichquintett op. 54, und im Anschluss daran begann sie mit der umfangreichen Arbeit an der Märchenoper *Der verzauberte Kalif* nach Wilhelm Hauff op. 55, welche sie dem Andenken der Eltern widmete. Das mit zwei Celli besetzte Quintett schrieb Le Beau im Auftrag von Oscar Braun-Zundel, einem befreundeten Cellospieler. Seinem Wunsch folgend hatte sie im Winter mit der Komposition begonnen. Zu dieser Zeit wurde ihre Mutter sehr krank und starb am 17. Februar 1900. Eingeschoben in die Arbeit am Quintett komponierte sie im März dieses Jahres einen *Trauermarsch* für Klavier op. 53. Obwohl das Quintett einem Ensemble von Nicht-Berufsmusikern zugeordnet ist, stellt es recht hohe Anforderungen an die Spieler, vor allem in den beiden Ecksätzen. Als das Werk am 2. April 1901 in Baden-Baden von professionellen Musikern uraufgeführt wurde, fand die Komponistin, die in diesem Konzert selbst als Pianistin mitwirkte, dass die Aufführung „zu wünschen übrig ließ“. Das Publikum und die Kritiker hingegen waren sehr angetan. (*Le Beau, Lebenserinnerungen*, S. 253) Barbara Gabler

## WERKE IN AUSWAHL

### Drei Stücke op. 26 (1881)

für Viola mit Klavier

1. Nachtstück, 2. Träumerei, 3. Polonaise

fue 3220 • ISMN: 979-0-50012-822-9 • € 13,50

Le Beau bestimmte diese Stücke zum Concertgebrauch. In spieltechnischer Hinsicht nur mäßig fordernd; nur die Polonaise enthält virtuose Elemente.

### Sonate D-Dur op. 17

für Violoncello und Klavier

fue 3960 • ISMN: 979-0-50012-896-0 • € 19,00

Bei einem Kompositionswettbewerb im Entstehungsjahr wurde diese Sonate von Niels W. Gade, Carl Reinecke u. a. als „eine verlagswürdige Bereicherung der Literatur“ angesehen. Nachdem das Werk seit über hundert Jahren vergriffen ist, hielt der Furore Verlag eine Neuausgabe für angebracht. Mittelschwer.

### Fünf Stücke

für Violoncello und Klavier op. 24

fue 10005 • ISMN: 979-0-50012-412-2 • € 15,00

Romanze, Gavotte, Wiegenlied, Mazurka, Barcarole

Vier Tanzsätze und eine Romanze als typische Charaktere romantischer Instrumentalstücke, deren Erfindung oft aus einer romantischen Haltung entspringt. Für Studien, fortgeschrittene SchülerInnen/StudentInnen und auch als Konzertliteratur in Serie oder einzeln als Zugabe geeignet.

### Trio d-Moll op. 15 (1877)

für Violine, Violoncello und Klavier

fue 3930 • ISMN: 979-0-50012-893-9 • € 24,00

Die zeitgenössische Kritik, die sich erstaunt darüber zeigte, dass solch ein kraftvolles Stück von einer Frau stammte, ordnete dieses Trio in die Mendelssohn-Nachfolge ein. „Kurzum, man hat seine helle Freude an dieser Musik, nicht zuletzt dank der Ausgeglichenheit und Spielbarkeit aller drei Stimmen.“ (ensemble 1/2006)



### Streichquartett op. 34 (1885)

für 2 VI, Va, Vc

fue 3800 • ISMN: 979-0-50012-880-9 • € 30,00

Le Beaus originelles Werk basiert auf einem Programm, einem Märchenstoff, bei dem Flucht, Verfolgung und Rettung den musikalisch-dramatischen Ablauf motivieren. Das Streichquartett kann virtuos im Konzertrahmen interpretiert werden, behält aber auch beim ‚stillvergnühten‘ Hausmusikabend sehr wohl seinen Reiz.

### Streichquintett op. 54 (1900)

für 2 VI, Va, 2Vc oder alternativ für 2 VI, Va, Vc, Kb

fue 10048 • ISMN: 979-0-50182-048-1 • € 29,00

Le Beaus letztes großes Kammermusikwerk ist einem Ensemble von Nicht-Berufsmusikern zugeordnet. Es stellt dennoch recht hohe Anforderungen an die Spieler, vor allem in den beiden Ecksätzen. Die Edition enthält eine Kontrabassstimme als Alternative zum zweiten Violoncello.

# Die Toleranz der Andersartigkeit

Uraufführung der Märchenoper „Das hässliche Entlein“ in Nürnberg



Elisabeth Rauch, Manuel Kraus, Jana Baumeister, Maria Teresa Tucconi und Sabine Röderer bei der Premiere. Foto: Reitinger

Die Oper „Das hässliche Entlein“ wurde am 6. März 2010 als Produktion der Hochschule für Musik Nürnberg im Nürnberger „Theater Mumpitz“ erfolgreich uraufgeführt. Die Musik schrieb die britische Komponistin Dr. Vivienne Olive, die an der Hochschule für Musik Nürnberg lehrt, das Libretto stammt von der Regisseurin und Autorin Doris Dörrie. Verlegt wird die Oper im Kasseler Furore Verlag, der auf Musik von Komponistinnen spezialisiert ist.

Die Komponistin Vivienne Olive richtet sich mit ihrer Märchenoper an Menschen jeden Alters. Sie behandelt in ihrer Oper, die durch das gleichnamige Märchen von Hans Christian Andersen angeregt wurde, die gesamtgesellschaftliche Thematik von Andersartigkeit und Ausgrenzung. Das hässliche Entlein wird wegen seiner Andersartigkeit von seiner Familie verstoßen und irrt ohne Halt in der Welt umher. Auf der verzweifelten Suche nach seiner Identität trifft es auf ein Mädchen, das ein ähnliches Schicksal erlebt. Mit der Hilfe des Mädchens erkennt das Entlein, dass es die inneren Werte sind, auf die es ankommt.

Die Musik der Oper basiert auf traditionellen Kompositionstechniken. Sie ist zum Teil musikalisch sehr anspruchsvoll und setzt ein fortgeschrittenes Niveau der Aufführenden voraus, gleichzeitig enthält sie einige hitverdächtige Elemente, die schnell zu einem Ohrwurm werden könnten. Vivienne Olives schwungvolle Komposition ist äußerst stimmungsvoll und verleitet zum Mitsingen. Das Orchester besteht neben einem Streichquintett aus Querflöte, zwei Akkordeons und Schlag-

werk. Die besondere Verbindung aus Streichquintett und Akkordeon erzeugt einen außergewöhnlichen Klangeindruck.

Vor der Uraufführung besuchte „Tableau Musical“ eine Probe, in der das große Engagement aller Mitwirkenden und der



Vivienne Olive. Foto: Horstmann

Spaß, den die SängerInnen und MusikerInnen hatten, aber auch die Aufregung vor der Uraufführung, zu spüren waren. Wir sprachen mit der Komponistin Vivienne Olive und dem Regisseur Peter Kirchner über ihre Arbeit an der Märchenoper.

*Frau Olive, Sie haben 2004 die Komposition der Oper anlässlich eines Kom-*

positionswettbewerbes begonnen, haben dann aber eine längere Pause eingelegt.

Ja, gute Dinge brauchen manchmal etwas Zeit.

*Haben Sie nach der Pause noch Veränderungen vorgenommen?*

Ja, ich habe die Orchestrierung zu Ende gebracht und ein paar Kleinigkeiten geändert. Ursprünglich war die Oper ein bisschen frauenlastig, es waren nicht genug Männerstimmen. Das hässliche Entlein war zum Beispiel Tenor, jetzt ist es Bariton. Das hatte rein praktische Gründe. Ich hatte einen bestimmten Studenten für das Entlein ausgesucht und der ist eben Bariton. Die gesamten Stimmlagen haben sich geändert, die habe ich transponiert. Das war viel Arbeit. Eine Pause und ein bißchen Abstand sind immer gut, besonders bei einem so großen Werk, weil man leicht den Überblick verliert. Das hat gut getan.

*Was ist es für ein Gefühl, wenn die Oper zum ersten Mal erklingt?*

Ich muss sagen, das ist ein ganz tolles Gefühl und ein wunderbares Erlebnis. Ich hatte eigentlich fast die Hoffnung aufgegeben, dass wir die Oper jemals aufführen. Die Musik ist keine Neue Musik in dem Sinne, sondern sehr traditionell. Es sind Melodien fast zum Mitsingen. Sie ist für Familien und Kinder gedacht. Deshalb ist die Musik leicht zugänglich, das muss auch mal sein. Die Studierenden machen das so gut! Ich hoffe, dass sie auch das Gefühl haben, etwas zu lernen und gute Erfahrungen zu sammeln. Die Proben nehmen enorm viel Zeit in Anspruch, das hätte ich nicht erwartet. Man muss immer wieder das Bewusstsein dafür schüren, dass es eine Uraufführung ist. Wer darf schon mal bei so etwas dabei sein?



Peter Kirchner. Foto: Horstmann

*Herr Kirchner, Sie sind Lehrbeauftragter und arbeiten auch als freischaffender Regisseur. Welche Herausforderungen sehen Sie in der Arbeit mit Studierenden?*

Manchmal müssen ganz banale technische Dinge immer wieder betont werden. Und ganz grundsätzlich muss auch der Zusammenhang zwischen musikalischer Form und szenischem Inhalt geklärt

werden, das ist Grundlagenarbeit. Es ist immer dann besonders spannend, wenn man eine Entwicklung erkennen kann. Bei den Studierenden gibt es dafür ein sehr hohes Potential. Zwischen den ersten Proben und der Premiere wird man einen deutlichen Unterschied sehen können. Die Studierenden sind wahnsinnig engagiert. Das hat man am Theater auch nicht immer. Dass es sich hierbei um eine Uraufführung handelt, macht die Sache natürlich zusätzlich spannend.

*Welche Herausforderung bietet Ihnen als Regisseur die Geschichte des hässlichen Entleins für Ihre Inszenierung?*



Jana Schmidt-Enzmann, Elisabeth Rauch und Sabine Röderer. Foto: Reitingen

Das Stück hat wie jedes Stück Ecken und Kanten. Es ist nicht eins zu eins wie das Märchen. Aber es geht sehr stark in die gleiche Richtung, das Sich-selbst-finden und die daraus resultierende Toleranz und Offenheit, die das Entlein am Ende hat. Es wird nicht hochmütig, obwohl es ein schöner Schwan ist. Die Botschaft ist: Ich bin ich selbst, egal wie ich aussehe, das wird in der Oper noch stärker gezeigt als im Märchen. Ich hoffe, dass wir das transportieren können. Diese Botschaft ist stärker als, dass man sagt: „Ihr dürft die, die anders aussehen, nicht anders behandeln.“ Das entspricht gar nicht dem Stoff des Stückes. Die Andersartigkeit ist nicht das Problem. Der Schwan ist ja auch als Schwan anders, aber in einer positiven Weise. Es geht darum, wie das Entlein mit seiner Andersartigkeit umgeht. Das Mädchen, das als Figur dazu erfunden ist, unterstreicht, dass man sich nicht verändern muss. Es bleibt in seiner Außenseiterrolle. Man soll sehen, dass man auch Außenseiter bleiben und in dem Sinne „hässlich“, also anders sein kann, und trotzdem seinen Weg findet. Das ist die Botschaft und die zu zeigen ist eine Herausforderung.

Stephanie Höhle



Die Entenmama mit Ihren Küken bei der Premiere. Foto: Kemna

### Das hässliche Entlein

Märchenoper in 6 Szenen auf einen Text von Doris Dörrie (ca. 90') (2004-2005)

UA: 6. März 2010, Theater Mumpitz und Hochschule für Musik Nürnberg

fue 2572 • ISMN: 979-0-50012-475-7 Partitur

fue 25725 • ISMN: 979-0-50012-476-4 Aufführungsmaterial

Unterhaltsame Oper im „alten“ Stil. In etwas abgewandelter Form erzählt das Libretto von Doris Dörrie die Geschichte vom „Hässlichen Entlein“. Besetzung: Instrumente: kleines Streichensemble (Streichquintett), Flöte, Akkordeon, Schlagzeug (Drumset mit Vibraphon). Vokalstimmen: Mindestens (bei Doppel- oder Dreifachbesetzung einiger Rollen): SS, T, Bariton (Hauptrollen) und SS, A, A oder T (Nebenrollen)

# Rudolf Jaggi

## Komponist zwischen Ägyptologie, Jazz und Kammermusik

„Vielschichtigkeit, gespeist aus Quellen der Vielseitigkeit“, das könnte das Motto des Schweizer Komponisten Rudolf Jaggi sein. Nach Studien der Schulmusik, Musiktheorie und Komposition ist Jaggi seit 1968 in Basel als Komponist, Chorleiter und Dozent tätig ohne seine weiteren Passionen Jazz und Ägyptologie zu vernachlässigen. Peer Schlechta sprach aus Anlass seines bevorstehenden 70. Geburtstags mit Rudolf Jaggi.



Portrait von Rudolf Jaggi. Zeichnung: Rolf Brunner

*Lieber Herr Jaggi, Sie geben in Ihren biographischen Notizen mit Basel und der Provence zwei Lebensmittelpunkte an, zwischen denen Sie hin- und herpendeln. Inwieweit wirken sich die Erfahrungen des unterschiedlichen Lebensstils, der verschiedenen Landschaften und der Sie jeweils umgebenden Menschen auf Ihre Tätigkeit als Komponist aus?*

Es wäre noch ein weiterer „Lebensmittelpunkt“ zu nennen: meine Heimatstadt Bern. Hier empfing ich die ersten Eindrücke und Anregungen, hier verbrachte ich die ersten 28 Jahre meines Lebens. Die Provence war in der Tat schon seit der Kindheit ebenfalls eine weitere „Heimat“; Basel kam erst 1968 als Folge einer Berufung dazu. Mit meiner Frau bewohne ich hier ein kleines Haus aus dem 13. Jahrhundert, mitten in der Altstadt. Wichtiger als die äußeren „Heimaten“ sind wohl die inneren: Gespräche mit Freunden, Literatur, Kultur, Reisen...

*Im Curriculum Vitae heißt es lapidar „Weitere Tätigkeiten: Ägyptologie, Jazz“.*



Rudolf Jaggi bei der Arbeit in einem Grab im Tal der Könige bei Luxor. Foto: Privat

*Was bedeuten Ihnen diese beiden Pole? Gerade die Verbundenheit zur Ägyptologie liegt ja auf den ersten Blick nicht unbedingt nahe.*

Meine Tante leitete in den 1940er- und 50er-Jahren ein Spital in Kairo. Beeinflusst durch die Lektüre leicht fasslicher Bücher wie Cerams „Götter, Gräber und Gelehrte“, die ich jeweils als Patengeschenke von ihr erhielt, entwickelte sich in mir das Interesse und die Liebe zur Kultur des Pharaonenlandes schon im Kindesalter. Das führte dazu, dass ich mir in späteren Jahren den Luxus leistete, berufsbegleitend Ägyptologie zu studieren. Ich hatte das Glück, an einer Grabung im Tal der Könige teilnehmen zu dürfen und die Resultate wissenschaftlich zu publizieren. Aber immer habe ich mich davor gehütet, altägyptische Musik erforschen zu wollen. Man kennt zwar ihre Funktionen, Liedtexte und Instrumente sind auch erhalten. Aber wie sie wirklich klang, ist nicht überliefert; es gab ja noch keine Notenschrift. Nur eines meiner Werke hat einen direkten Ägypten-Bezug, aber nur durch den Text: „O Westen, öffne mir Deine Arme“, komponiert auf Zitate aus der „Sonnenlitanei“ im Grabe Sethos' I. (in der Übersetzung meines Lehrers Erik Hornung). Die Hieroglyphenschrift verwendet keine Vokale, und gerade diese sind ja die Träger der gesungenen Sprache. Zum Jazz kam ich in jungen Jahren, weil unsere Schulband einen Pianisten brauchte. Damals war Beethoven mein „Gott“, die Erfahrung der afroamerikanischen Musik für mich zuerst ein Kulturschock. Bald faszinierte mich aber diese Tonsprache, Miles Davis und John Coltrane entwickelten sich für mich zu „Nebensonne“. Regelmäßig trete ich noch heute mit dem „PAL JAM-Septet“ auf, erklärterweise als Amateur. Die spontane Improvisation ist ein angenehmer Gegenpol zu der notierten Musik, die weitgehend determiniert ist. Aber auch hier: Inspirationsquelle für meine Kompositionen wurde der Jazz nie, ich liebe diese gegenseitigen Verquickungen nicht. Mein Kompositionslehrer Robert Suter sagte einmal: „Musik ist eine Tonsprache, deren Grammatik und Syntax in der völligen Autonomie eben dieser Sprache begründet liegt.“ Eine Art Credo, das auch für mich Gültigkeit hat.

*In Ihrer umfangreichen Werkliste finden sich Klavier- und Orgelstücke, Kammermusik, Orchesterwerke, Oratorien, Schauspielmusiken – daneben weiterhin Chorwerke in zum Teil traditionellem*

*Stil. Gibt es Besetzungen oder Gattungen, die Ihnen als Komponist besonders nahe liegen oder schöpfen Sie Anregungen immer neu gerade aus den so unterschiedlichen Voraussetzungen?*

Ein Leben lang war ich auch als Chorleiter tätig, meinen ersten Chor gründete ich mit 19 Jahren. Da liegt es nahe, dass mich das Chorlied besonders beschäftigt. Viele dieser Stücke wurden für Laienchöre geschrieben, wie die im PAN Verlag erschienenen „Jiddischen Lieder“ oder die Volksliedbearbeitungen „There’s Music in the Air“. Deshalb sprechen sie teilweise eine traditionelle Tonsprache. Am liebsten höre ich Kammermusik, bin mir aber bewusst, dass das Schreiben solcher Werke die größte Herausforderung an einen Komponisten darstellt. Die beste Inspirationsquelle ist für mich der konkrete Auftrag. Der jeweiligen vorgegebenen Besetzung gerecht zu werden, strengt die Fantasie an. So verkommt die Arbeit nie zur Routine.

*Ihre Werke von der Komposition „Temps perdu“ aus dem Jahr 1956/57 bis hin zu der groß angelegten Weihnachtskantate „Menschwerdung“ aus dem Jahr 2009 überspannen immerhin eine Zeitspanne von über 50 Jahren. Wie würden Sie Ihren kompositorischen Stil charakterisieren?*

Meine geistige Heimat ist die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts. Natürlich setze ich mich mit den Traditionen kritisch auseinander, beispielsweise mit der Musik der alten Niederländer wie Josquin oder Gombert, dem von mir überaus geschätzten Haydn, mit meinen frühen Vorbildern Honegger, Bartók oder Schönberg. Eine Äußerung des Malers Paul Klee – auch er verbrachte Kindheit und Jugend in Bern – zu seiner Arbeitsweise gilt auch für die meinige. Klee sagte sinngemäß etwa, er konzipiere ein Bild zuerst streng logisch, nehme dann aber so lange regelstörende Änderungen vor, bis er mit dem Resultat zufrieden sei. Ganz ähnlich gehe auch ich vor. Ich permutiere z. B. eine Zwölfton- oder eine andere Reihe, das kompositorische „Endprodukt“ ist dann aber weder Zwölfton- noch Serielle Musik. Vielleicht könnte man von freier Tonalität reden, einer Synthese von Tonalität und Atonalität. Etiketts



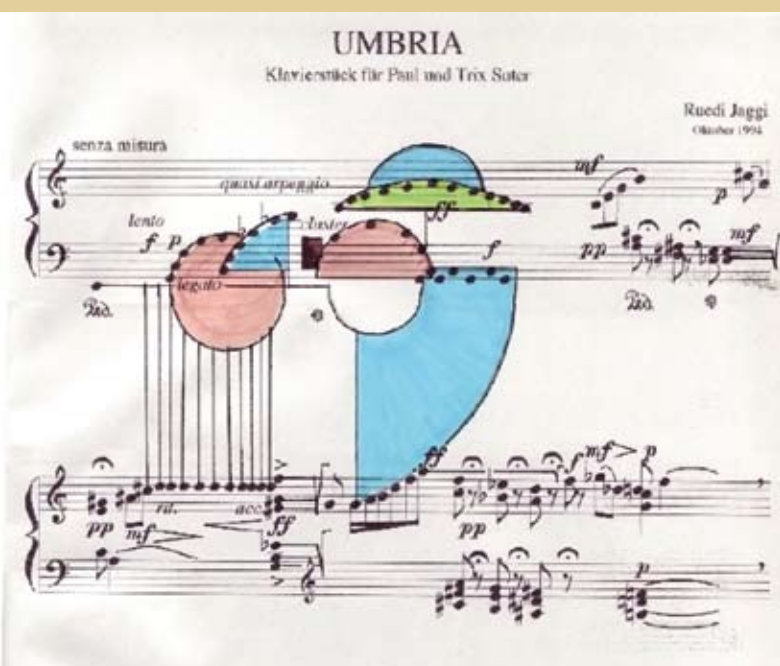
Rudolf Jaggi beim Komponieren. Foto: Privat

sind mir aber zuwider. Schlussendlich soll das Stück einfach funktionieren, für die Ausführenden wie für die Hörer – ohne sich dabei anbiedernd zu geben. Ich arbeite übrigens am Schreibtisch, das Klavier dient nur zur Kontrolle und der Computer für die Reinschrift. Aber alle Arbeitsweisen sind legitim, sofern das Resultat stimmt.

*Wenn Sie sich anlässlich Ihres 70. Geburtstags aussuchen sollten, für welche Besetzung oder für welche Gattung Sie ein Werk komponieren dürften, welche würden Sie wählen?*

Meine Wunschbesetzung wäre diejenige, die dem Wunsch eines potentiellen Auftragsgebers entspricht: Die Besetzung bietet ja nur den äußeren Rahmen. Das Bild darin zeigt im besten Falle mich selbst.

*Lieber Herr Jaggi, alles Gute zum Geburtstag und viele kreative Impulse für Ihr künstlerisches Schaffen. Vielen Dank für das Gespräch.*



Umbria (1994): die Notation folgt den Konturen einer Eisenplastik des bekannten Künstlers Paul Suter. Foto: Privat

## WERKE IN AUSWAHL

### Miszellen

für Altblockflöte und Gitarre (5')

PAN 316 • € 12,00

Miszellen ist ein dreisätziges, mittelschweres Werk, das das Repertoire für diese klanglich reizvolle Duo-Besetzung erweitert.

### Herbstlich sonnige Tage

für Klarinette (B), tiefe Stimme (Alt oder Bass) und Klavier (6')

Text: Emanuel Geibel (1815–1884)

PAN 358 • € 19,00

Dieses Werk lässt den Text einerseits in einer zeitgenössischen Tonsprache aufscheinen, andererseits trägt es jedoch auch bewusst dem romantischen Textgestus Rechnung, so dass ein gemäßigt moderner und langfarbener Höreindruck entsteht.

### 6 jiddische Volkslieder

für Tenor und gemischten Chor

PAN 1021 • € 13,00

### There's Music in the Air

12 Volkslieder aus verschiedenen Ländern für gemischten Chor.

PAN 1025 • € 13,00

Ein Potpourri an Melodien aus aller Welt.

**E**thel (Mary) Smyth wird 1858 im britischen Sidcup als Tochter einer angesehen typischen viktorianischen Familie geboren. Sie verbringt ihre Jugend in einer Zeit, in der Frauen kreative Schaffenskraft oft rundweg abgesprochen wird und Keuschheit und Schicklichkeit die höchsten Ideale einer Frau sein sollten. Mit neun Jahren erhält sie ihren ersten Klavierunterricht von einer deutschen Gouvernante, die in Leipzig ein Musikstudium absolviert hatte. Später beschließt sie, Musik zu studieren. Indem sie sich dem gesellschaftlichen Leben vollkommen verweigert und sogar einen Hungerstreik durchführt, kann sie das Musikstudium schließlich ihren Eltern gegenüber durchsetzen. Sie beginnt 1877 am Leipziger Konservatorium zu studieren, ist jedoch bald enttäuscht vom dortigen Niveau. Zur gleichen Zeit beginnt ihre innige Freundschaft zu der Familie von Herzogenberg. Smyth beginnt, privaten Kompositionsunterricht bei Heinrich Aloysius von Herzogenberg zu nehmen. Schon damals stößt sie auf Vorurteile, die ihren Kompositionen die Qualität absprechen, weil sie von einer Frau komponiert wurden. Immer wieder

## Ethel Mary Smyth

Eine eindrucksvolle Komponistin,  
Schriftstellerin und Suffragette

wird sie als Frau benachteiligt und immer wieder muss sie den Vorwurf der „Unweiblichkeit“ ihrer Musik über sich ergehen lassen.

1882 reist Smyth nach Florenz, wo sie den Schriftsteller und Philosophen Henry Brewster, der später auch einige ihrer Libretti verfasst, kennenlernt. Die folgenden Jahre sind von Kämpfen um eine geistige und musikalische Selbstfindung geprägt. Smyth beginnt, Opern zu komponieren. 1887/88 erhält sie Unterricht in Orchestrierung bei Tschairowsky, wodurch ihre musikalische Entwicklung beträchtlich beeinflusst



### Ethel Smyths March of the Women

Ethel Smyth war Frauenrechtlerin und landete wegen Aufmüpfigkeit gegenüber einem Polizisten sogar kurzfristig im Gefängnis. Während des Hofganges sangen die Mitgefangenen Frauen den March of the Women und Ethel Smyth dirigierte mit der Zahnbürste aus ihrem Fenster. Das war sicher wunderbar abgesehen davon, dass wahrscheinlich nur einstimmig gesungen wurde. Der Chor ist aber vierstimmig gesetzt und zwar für gemischten Chor. Was hat sie sich dabei nur gedacht? In der neuen Frauenbewegung ist und wäre so etwas nicht vorgekommen. Aber damals in England stellte Smyth Frauen und Männer, Sopran, Alt, Tenor und Bass, „shoulder to shoulder, friend to friend“, wie es in dem Chorlied heißt. Wollte sie damit eine Utopie musikalisch darstellen? Um noch einmal auf die Frage zurückzukommen, was Ethel Smyth sich dabei gedacht haben könnte: Ich glaube sie hatte einfach keine Lust, aus weltanschaulichen Gründen auf die schönen Tenor- und Bassstimmen zu verzichten.

Barbara Gabler

## Ethel Smyth



### String Trio in D op.6



wird. Ihre erste Oper „Fantasio“ kommt 1898 in Weimar, die zweite, „Der Wald“, 1902 in Berlin und „Strandräuber“ 1906 in Leipzig zur Uraufführung. Die Reaktionen darauf waren unterschiedlich, entscheidend war jedoch, dass ihre Stücke aufgeführt und kritisiert wurden. Ab 1904 wird sie zunehmend bekannter. Der Suffragettenbewegung, eine Bewegung radikaler Frauenrechtlerinnen, gegenüber verhält sich Smyth zunächst äußerst distanziert, da ihr eine Beteiligung unvereinbar mit ihrer künstlerischen Kreativität erscheint. Erst 1910 schließt sie sich der Bewegung für zwei Jahre an und komponiert für die Kundgebungen und Versammlungen der Suffragetten den „March of the Women“. Dieser entwickelt sich bald zu einer Art „Marseillaise der Frauenbewegung“. Smyth beteiligt sich an Demonstrationen und Straßenkämpfen, die schließlich zu einem Gefängnisaufenthalt führen.

Obwohl die kompositorische Arbeit immer eine viel größere Bedeutung für Smyth hatte, ist sie zeitweilig in ihrer schriftstellerischen und journalistischen Tätigkeit erfolgreicher. Ihre Werke sind wichtige Zeitdokumente, denn sie begegnete im Laufe ihres Lebens sowohl wesentlichen Persönlichkeiten der kulturellen Szene als auch Personen aus den damaligen Herrscherhäusern. Ihre Bücher geben ebenso Einblick in ihren Kampf, als Komponistin anerkannt zu wer-



den. Neben drei Ehredokortiteln wird Smyth 1922 zur „Dame Commander of the Order of the British Empire“ ernannt. Sie bringt noch einige neu komponierte Werke zur Aufführung, obwohl sie zeitweise vollkommen taub ist. Im Februar 1942 bricht sie in ihrer Wohnung zusammen, erkrankt schwer und stirbt schließlich im Mai 1944.

Ethel Smyth wollte nicht als Interpretin, sondern in Komposition ausgebildet werden und ihre Werke aufgeführt und gedruckt sehen. Nun ist endlich ein weiteres bisher unveröffentlichtes Werk im Druck erschienen: das Streichtrio D-Dur op. 6. Es ist voller Vielfalt und zeugt von der außerordentlichen Experimentierfreude der ambitionierten Komponistin. Gleichzeitig ist es durchdrungen von einer kaleidoskopischen Vielfalt von Themen, die sie sich gezielt von verschiedenen Traditionen vorgeben lässt und durch die sie viele unterschiedliche Facetten ihres Empfindens und Könnens zum Ausdruck

bringt. Der Entstehungszeitpunkt des Werkes ist nicht endgültig geklärt. Es ist jedoch nahe liegend, dass es von Herzogenbergs Idee war, einige Streichtrios zu Studienzwecken anzufertigen. So enthält der Autograph zahlreiche Anmerkungen von Herzogenbergs und seiner Frau Elisabeth. Es ist davon auszugehen, dass das Trio für den Druck vorbereitet worden war, da es in Reinschrift vorliegt. Warum es zu Lebzeiten der Komponistin nicht erschien, ist noch ungeklärt. Zeitgleich mit der neu gesetzten Notenedition erscheint das Faksimile des Werkes mit einem Vorwort von Prof. Dr. Melanie Unseld. **Stephanie Höhle**

#### WERKE IN AUSWAHL

##### **Streichtrio D-Dur op. 6**

Faksimile der autographen Partitur mit einem Vorwort von Prof. Dr. Melanie Unseld für Violine, Viola und Cello  
Vier Sätze, Allegro, Allegretto grazioso, Adagio, Allegro molto  
fue 10049 • ISMN: 979-0-50182-049-8

##### **Streichtrio D-Dur op. 6**

für Violine, Viola und Cello, moderne Spielausgabe (Marquardt)  
Vier Sätze, Allegro, Allegretto grazioso, Adagio, Allegro molto  
fue 10042 • ISMN: 979-0-50182-042-9 • € 33,00

#### BIOGRAPHIE

##### **Ein stürmischer Winter**

Erinnerungen einer streitbaren englischen Komponistin  
Eva Rieger (Hg.)  
260 Seiten, gebunden  
fue 9815 • € 9,90

Die unkonventionelle Komponistin und Frauenrechtlerin Ethel Smyth (1858–1944) erzählt in ihren Erinnerungen leicht und stimmungsvoll von ihrem aufregenden Leben.



# Die Adresse für Musiker

rund 370.000 Noten und Musikbücher  
mehr als 60 Musikalien- und Buchhändler  
bequeme Internet-Recherche und Bestellung

# Das Wunder der Harmonie Johann Sebastian Bach

Es ist heute kaum noch vorstellbar, dass ein Komponist wie Johann Sebastian Bach, dessen 325. Geburtstag wir in diesem Jahr feiern, einmal der Wiederentdeckung bedurfte. Und doch war er, dessen Werke heute auf der ganzen Welt gehört, gespielt und geliebt werden, schon kurz nach seinem Tod beinahe in Vergessenheit geraten und seine Kompositionen waren nur noch Kennern geläufig. Schon zu seinen Lebzeiten allerdings war Bachs Ruf vor allem auf seine Virtuosität am Cembalo, seine Improvisationskünste und seine Kenntnisse als Orgelsachverständiger begründet. Seine Werke waren hingegen im Vergleich etwa zu denen Händels weniger bekannt. Die Wiederentdeckung des Komponisten Bach verdanken wir vor allem Felix Mendelssohn Bartholdy und Louis Spohr. Mendelssohn führte Bachs „Matthäuspassion“ 1829 in Leipzig erstmals nach dem Tod des Meisters wieder auf, die Aufführung von Spohr folgte 1832 in Kassel. Spohrs Schüler Moritz Hauptmann, der ab 1842 auch als ein Nachfolger Bachs im Amt des Leipziger Thomaskantors wirkte, war federführend an der ersten Gesamtausgabe der Werke Bachs beteiligt.

Bach selbst wurde die Rolle als großer Musiker bereits in die Wiege gelegt, wurde er doch am 31. März 1685 in Eisenach in eine weitverzweigte Musikerfamilie hinein geboren. Sein Vater Johann Ambrosius Bach war Stadtpfeifer in Eisenach und Hoftrompeter in der Kapelle des Herzogs von Sachsen-Eisenach. Außerhalb der Musik verlief seine Kindheit weniger glücklich. 1694 starb seine Mutter, der Vater folgte ihr kaum ein Jahr später. Bach musste als Vollwaise nun zu seinem 14 Jahre älteren Bruder Johann Christoph Bach nach Ohrdruf ziehen. Hier setzte er seine Schulausbildung fort, während Johann



Johann Sebastian Bach, aus: Zweihundert deutsche Männer, hg. von Ludwig Bechstein, 1854

Christoph ihn im Spiel von Tasteninstrumenten unterrichtete. Als er unerwartet das von wohlhabenden Bürgern gestiftete Schulstipendium verlor, machte sich der 14-Jährige gemeinsam mit seinem Schulfreund Georg Erdmann auf den Weg nach Lüneburg. Hier brauchten sie als Chorsänger an der Partikularschule des Michaelisklosters kein Schulgeld zu bezahlen.

Seine erste Anstellung als Organist erhielt Bach im August 1703 an der Neuen Kirche in Arnstadt. Er bekam ein ungewöhnlich hohes Gehalt – eine Besonderheit, die sich auch bei seinen weiteren Anstellungen fortsetzen sollte – und im Oktober 1705 wurde ihm Urlaub gewährt, um zu Dietrich Buxtehude

## WERKE (Auswahl)

### Betrachte, meine Seel'

Arioso aus der Johannespassion für Bass, 2 VI und Gitarre (Hg. A. Herzau)  
EM 542 • ISMN: 979-0-2007-3002-9 • Part. m. St. € 14,00

### Bach für Einsteiger

Leichte Sätze zum Singen und Spielen für 1-4st. gem. Chor (Instr. ad lib.) (Hg. K.J. Thies)  
EM 1734 • ISMN: 979-0-2007-3109-5 • € 12,00

### Bach vom Blatt

Blattspielübungen für Trompete (Hg. G. und J. Csiba)  
€ 23,00  
EM 1999 • ISMN: 979-3-2007-3040-1 • Part. € 12,00

### Vier Kantatensätze

für Trompeten und Orgel (Hg. G. und J. Csiba)  
Part. m. St. € 10,00  
EM 1959 • ISMN: 979-0-2007-1859-1 • Part. m. St € 10,00

### Air

für Blechbläserquintett bearbeitet von W. Portugall (Hg. E. Lewark)  
EM 1993 • ISMN: 979-0-2007-1899-7 • Part. m. St € 14,00

### Contrapunctus 1 + 9

Aus „Die Kunst der Fuge“, für Blechbläserquintett bearbeitet von E. Lewark  
EM 1971 • ISMN: 979-0-2007-3131-6 • Part. m. St € 19,00

### Eigene Bearbeitungen Band 1

für Orgel (Hg. P. Heuser)  
EM 1807 • ISMN: 979-0-2007-1606-1 • € 21,00

### Eigene Bearbeitungen Band 2

für Orgel (Hg. P. Heuser)  
EM 1887 • ISMN: 979-0-2007-1685-6 • € 19,00

### Sechs Choräle

für Orgel, BWV 645-650 (Schübler'sche Choräle) (Hg. H. Schmidt-Mannheim)  
EM 870 • ISMN: 979-0-2007-0837-0 • € 13,00

### Sonate C-Dur

für Altblockflöte und obligates Cembalo (Zahn)  
PAN 877 • € 13,50

### Vier Duos

für Altblockflöte und Cembalo oder Klavier (Zahn)  
PAN 700 • € 11,00

de nach Lübeck zu reisen. Bach überzog seinen Urlaub um ganze drei Monate. Nicht zuletzt deshalb geriet er in Konflikte mit dem Arnstädter Konsistorium, das sich auch an seiner ungewohnt kunstvollen Art des Orgelspiels störte. Daher nahm er 1707 eine Organistenstelle in Mühlhausen an. In die kurze Zeit seines Wirkens in dieser Stadt fällt seine Hochzeit mit seiner Cousine zweiten Grades, Maria Barbara Bach, im Oktober 1707. Im folgenden Jahr holte ihn Herzog Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar als Hoforganisten nach Weimar. Hier kamen sechs Kinder Bachs zur Welt und es entstanden einige seiner großen Orgelwerke. Im März 1714 stieg er zum Konzertmeister auf. Das Ende seiner Weimarer Zeit wirft ein bezeichnendes Licht auf Bachs mitunter recht hartnäckigen Charakter. Als ihm Fürst Leopold von Anhalt-Köthen die Stelle als Hofkapellmeister anbot, unterschrieb Bach im August 1715 den Vertrag ohne zuvor in Weimar um seine Entlassung gebeten zu haben. Wegen seiner „Halßstarrigen Bezeugung“ wurde er hier am 6. November sogar in Haft genommen und erst im Dezember wieder auf freien Fuß gesetzt und in Ungnade entlassen. In Köthen stand ihm nicht nur eine gute Hofkapelle zur Verfügung, er hatte auch ein gutes Verhältnis zum dortigen Landesherren, der oft auch als Geiger im Orchester mitwirkte. Nach dem Tod seiner ersten Frau heiratete er 1721 Anna Magdalena Wilcke. Von ihren 13 Kindern überlebten nur sechs das Kleinkindalter. Als sich das Verhältnis zu seinem Fürsten abkühlte, sah sich Bach nach einer neuen Anstellung um. Den Posten als Thomas-Kantor in Leipzig konnte er 1723 allerdings erst im dritten Anlauf gewinnen, nachdem G. Ph. Telemann die Stelle ausgeschlagen und der hessische Landgraf den Sieger der zweiten Runde, Christoph Graupner, nicht ziehen lassen wollte.

In Leipzig war Bach für die Kantatenaufführungen sowie für den Unterricht an der Thomasschule zuständig. Im ersten Jahr komponierte er durchschnittlich eine Kantate pro Woche. Insgesamt waren es in seiner Leipziger Zeit über 300. Auch seine großen Werke, die „Johannes-“ und „Matthäuspasion“ sowie



Johann Sebastian Bach, Wie schön leuchtet der Morgenstern, BWV 739, Autograph

die h-Moll-Messe entstanden in Leipzig. In seinem Spätwerk dominieren dann auch kontrapunktische Zyklen (z.B. die „Kunst der Fuge“). Am 28. Juli 1750 starb Johann Sebastian Bach in Leipzig nach einem Schlaganfall. Seine Musik war ihm stets auch Gottesdienst, indem sie das Wunder der göttlichen Schöpfung in ihrer Harmonie spiegelte. Bis heute gibt sie uns so die faszinierende Möglichkeit, stets neue Entdeckungen zu machen. **Wolfram Boder**

### Sonate a-Moll, BWV 1020

für Altblockflöte und obligates Cembalo (Bernolin)  
PAN 701 • € 12,50  
Transposition der g-Moll-Sonate für Violine und Cembalo, BWV 1020

### Sonate C-Dur

für Querflöte und obligates Cembalo (Zahn)  
PAN 877 • € 13,50

### Sonate G-Dur, BWV 1021

für Violine und Gitarre (Maly)  
PAN 854 • € 11,00

Die Sonate ist eine der wenigen für Violine und bezifferten Bass von J. S. Bach.

### 2 Fugen aus dem „Wohltemperierten Klavier“

für Blockflöten-Quintett (Zahn)  
PAN 712 • € 12,50  
Ein echter Neugewinn für das Quintett-Repertoire von hoher musikalischer Qualität.

### FACHLITERATUR (Auswahl)

GISELA UND JOZSEF CSIBA

**Die Blechblasinstrumente in Johann Sebastian Bachs Werken**  
Kart., 152 Seiten mit 31 Faksimiles und 29 Abb.  
EM 1544 • ISBN: 978-3-87537-260-1 • € 21,00

LUDWIG PRAUTZSCH

**Die verborgene Symbolsprache Johann Sebastian Bachs**  
Band 2: Zeichen und Psalmhinweise in der Kantate „Mein Herz schwimmt im Blut“  
Kart. € 32,00  
EM 1581 • ISBN: 978-3-87537-299-1 • € 32,00



LUDWIG PRAUTZSCH

### Bach und Beuys

Was sie verbindet, was sie trennt  
Kart., 84 Seiten, vierfarbig, mit vielen Abb.  
EM 1585 • ISBN: 978-3-87537-312-7  
• € 19,86

„Es ist eine wunderbare Arbeit, sowohl für Bach als auch für Beuys. Selten lese ich mit solcher Spannung wie in Ihrem Manuskript.“ (aus einem Brief von Eva Beuys an Ludwig Prautzsch)

# Beiträge zur Rheinischen Musikgeschichte

Die Buchreihe „Beiträge zur Rheinischen Musikgeschichte“ wird von der bereits 1933 gegründeten Arbeitsgemeinschaft für Rheinische Musikgeschichte herausgegeben. Der erste Band der Reihe wurde von Karl Gustav Fellerer herausgegeben und erschien 1952 mit dem Titel: Beiträge zur Musikgeschichte der Stadt Düsseldorf. Seit 1981 (Band 130) erscheint die Buchreihe beim Kasseler Merseburger Verlag. Nachfolgend stellen wir Ihnen die in den letzten Jahren erschienenen Titel etwas näher vor.

## BAND 174

**Eric Rice**

### **Music and Ritual at Charlemagne's Marienkirche in Aachen**

In seiner Studie erarbeitet Eric Rice die bislang von der Forschung viel zu wenig beachtete Musikgeschichte der Marienkirche in Aachen. Die ebenso faszinierende wie gründliche Studie (Text: Englisch) zeigt auf höchst interessante Weise die Wechselwirkung von Politik, Architektur und Musik am Beispiel der von Karl dem Großen (748–814) gegründeten Kirche. Mit zahlreichen Notenbeispielen und Abbildungen wird die Rolle und die Funktion der Musik in ihrem unmittelbaren Umfeld verdeutlicht. So entsteht ein intensiver Einblick in die Kulturgeschichte der Zeit von etwa 1000 bis 1600.

432 Seiten mit zahlreichen Notenbeispielen, Abbildungen und Tabellen

EM 1274 • € 69,00

## BAND 172

**Klaus Pietschmann (Hg.)**

### **Das Erzbistum Köln in der Musikgeschichte des 15. und 16. Jahrhunderts**

Erste umfassende Darstellung der Musikgeschichte Kölns an der Schwelle zur frühen Neuzeit. Während Stefan Lochner oder Hermann von Weinsberg als Exponenten der kulturellen Blüte der Stadt im 15. und 16. Jh. im historischen Bewusstsein fest verankert sind, sind beispielsweise die hochstehende Musikpflege am Dom oder der Hardenrathkapelle, die Musik bei den zahlreichen politischen Aufzügen, der Musikdruck oder die Gesangspraxis der Devotio moderna bislang kaum bekannt und auch nur sehr punktuell untersucht worden. Neben der Stadt Köln widmen sich einzelne Beiträge auch anderen Zentren der Kirchenprovinz wie Aachen oder Lüttich und verorten die Kölner Situation in einem größeren Kontext.

402 Seiten mit zahlreichen Faksimiles, Notenbeispielen, Abbildungen und Tabellen

EM 1272 • € 55,00



## BAND 170

**Peter Becker und Wilhelm Schepping (Hg.)**

### **Hermann Schroeder. Komponist - Lehrer - Interpret**

Der vielfach ausgezeichnete Komponist und katholische Kirchenmusiker lebte von 1904 bis 1984 und hinterließ ein umfangreiches kammer- und kirchenmusikalisches Oeuvre. Seine gemeinsam mit Heinrich Lemacher verfassten Bücher „Harmoneielehre“ und „Formenlehre der Musik“ dienten Generationen von Musikstudenten als Einführung in die Musiktheorie, alle drei Jahre steht seine Musik im Mittelpunkt eines Internationalen Orgelwettbewerbs. Hermann Schroeder gehört zu den wichtigsten Komponisten der katholischen Kirchenmusik im 20. Jahrhundert.

Mit Werkverzeichnis, Verzeichnis der Schriften Hermann Schroeders, Literaturverzeichnis und Personenregister incl. CD mit 25 Hörbeispielen

366 Seiten mit 1 Faksimile, Abbildungen und zahlreichen Notenbeispielen

EM 1270 • € 78,00

## BAND 169 (DOPPELBAND)

**Karlheinz Weber (Hg.)**

### **Vom Spielmann zum städtischen Kammermusiker. Zur Geschichte des Gürzenich-Orchesters**

In einer faszinierend detailreichen Studie zeichnet Weber die wechselvolle Geschichte des Kölner Gürzenich-Orchesters nach, das aus der 1454 gegründeten Domkapelle hervorgegangen ist und damit auf die älteste Kapellgründung in Deutschland überhaupt zurückgeht. Vor dem Hintergrund einer Fülle von Fakten entsteht so ein musikgeschichtlich höchst interessantes Buch. Der zweite Band liefert in umfangreichen Tabellen das Belegmaterial, wie etwa eine alphabetische Musikerliste sowie einen Konzertkalendar, der bis ins 18. Jahrhundert zurückreicht.

2 Bände, 837 und 928 Seiten, zahlreiche Abbildungen, Grafiken und Tabellen

EM 1269 • € 179,00



## AUSGEWÄHLTE BACKLIST

### BAND 168

Weibel, Samuel

#### **Die deutschen Musikfeste des 19. Jahrhunderts im Spiegel der zeitgenössischen musikalischen Fachpresse**

Der Autor zeichnet die Entwicklungen facettenreich anhand des musikalischen Öffentlichkeitsdiskurses nach und beleuchtet die damalige publizistische Musikfestrezeption durch eine Analyse aller relevanten Artikel zeitgenössischer deutscher Musikzeitschriften.

Mit CD-ROM und einem 6.450 Artikel umfassenden, inhaltsanalytisch erschlossenen Artikelverzeichnis

724 Seiten und 1 CD-ROM, 26 Abbildungen und 21 Tabellen.

EM 1268 • € 98,00



### BAND 167

#### **Das Streichquartett im Rheinland**

Hrsg. von Robert v. Zahn, Wolfram Ferber und Klaus Pietschmann.

Bericht über die Tagung der Arbeitsgemeinschaft für rheinische Musikgeschichte in Brauweiler Juni 2002

148 Seiten mit zahlreichen Notenbeispielen und Abbildungen, Kartonierte

EM 1267 • € 45,00

### BAND 166

Birgit Bernard, Stefan Kames, Hans-Ulrich Wagner

#### **Medien und Musikjournalistik in Köln um 1933 – Drei Schlaglichter auf eine Usurpation.**

Eingeführt und herausgegeben von Robert v. Zahn.

Inhalt: Birgit Bernhard: „... und wie das Gesocks alles heißt“. Der Westdeutsche Beobachter und die Kritik am Musikprogramm des Westdeutschen Rundfunks (1930-1933); Hans-Ulrich Wagner: Rekonstruktion einer gebrochenen Biografie: Harry Hermann Spitz; Stefan Kames: Verdrängt – verfolgt – verzwiegen – vergessen: Der Komponist, Musikwissenschaftler und Kritiker Dr. Martin Friedland

118 Seiten mit Abbildungen und Notenbeispielen und Personenregister, Kartonierte

EM 1266 • € 28,00



### BAND 165

Hanke, Eva Martina

#### **Ferdinand Hiller und das virtuose Klavierkonzert in der Mitte des 19. Jahrhundert**

192 Seiten mit zahlreichen Notenbeispielen, Kartonierte

EM 1265 • € 35,00

### BAND 164

#### **Rheinische Sängerinnen des 20. Jahrhunderts**

Eine Dokumentation in Wort und Ton.

Hrsg. von Thomas Synofzik und Susanne Rode-Breymann

276 Seiten mit Abb. und CD

EM 1264 • € 48,00

### BAND 163

Föhrenbach, Elisabeth

#### **Die Gattung Konzertstück in der Rezeption Robert Schumanns**

Mit der Gattung Konzertstück hat Schumann sich intensiv beschäftigt, sowohl als Komponist als auch als Rezensent der Werke anderer Komponisten – von Chopin bis Weber – und sich damit den kompositorisch-künstlerischen Problemen seiner Zeit gestellt.

415 Seiten, Kartonierte

EM 1263 • € 55,00

### BAND 162

Reinhold Wecker

#### **Karl Hermann Pillney – Künstler, Komponist und Pädagoge**

„Was machst du mit dem Knie lieber Hans?“ Dieser allseits bekannte Gassenhauer stammt von K. H. Pillney, der sich auch als Komponist „ernster“ Musik (darunter auch Reger- und Bach-Bearbeitungen) und als Konzertpianist einen Namen gemacht hat. Sein Leben als Musiker in einer Zeit, die stark vom Nationalsozialismus geprägt war, hat Wecker exemplarisch untersucht. Ein bei aller Wissenschaftlichkeit spannendes Werk!

344 Seiten, Kartonierte

EM 1262 • € 35,00

### BAND 161

Ferber, Wolfram

#### **Die Schauspielmusiken von Heinz Pauels**

Die breite Verwendung von Schauspielmusik steht in krassem Missverhältnis zu ihrer Wahrnehmung durch die musikwissenschaftliche Forschung. Ferber betrachtet das Werk des Komponisten in einem übergeordneten Zusammenhang: Neben der allgemeinen historischen Erörterung werden auch terminologische und typologische Diskussionen vorgetragen.

192 Seiten, Kartonierte

EM 1261 • € 25,00

### BAND 160

Thelen-Frölich, Andrea Therese

#### **Die Institution Konzert zwischen 1918–1945 am Beispiel der Stadt Düsseldorf**

Untersucht wird die Institution Konzert und das Konzertleben unter besonderer Berücksichtigung der politischen Implikationen.

474 Seiten, Kartonierte

EM 1260 • € 56,00

### BAND 159

#### **Musikalische Regionalforschung heute**

##### **– Perspektiven rheinischer Musikgeschichtsschreibung**

Bericht von der Jahrestagung Düsseldorf 1998, hrsg. von Norbert Jers. Von „Komponistinnen im Rheinland im 19. und 20. Jahrhundert“ über „Max Bruch – Aufgaben und Ziele der Forschung“ bis „Zum wissenschaftlichen Umgang mit aktueller Populärmusik. Eine Skizze aus dem Alltag“ reicht das Themenspektrum der vorliegenden musikhistorischen- und soziologischen Forschungen, meist mit Regionalbezug

218 Seiten, Kartonierte

EM 1259 • € 32,00

### BAND 158

Silvia Handke

#### **Präsenz und Dynamik regionaler Musikkulturen in den Sendekonzepten des WDR-Hörfunks**

Musikwissenschaftliche Dissertation aus 1994 mit aktualisierten Angaben.

310 Seiten, Kartonierte

EM 1258 • € 35,00



### BAND 157

#### **Neue Musik im Rheinland**

Hg. Heinz Bremer

##### **Bericht über die Jahrestagung Köln 1992**

u. a. Aufsätze von Walter Gieseler: Neue Musik an der Kölner Musikhochschule 1946-1949. Ein persönlicher Bericht, Silke Hilger: Bernd Alois Zimmermanns Hörspielmusik als Sprachrohr Neuer Musik und Martin Thrun: ordnende Macht und ausführende Region. Neue Musik und Musikpolitik im Rheinland nach 1933

106 Seiten, 7 Notenbeispiele, Kartonierte

EM 1257 • € 18,00

# Der musikalische Forscher François Lilienfeld



## A krants scheyne lidlech

Der 1946 in Lausanne geborene Sohn Schweizer Juden befasst sich als Interpret und Forscher seit mehr als 40 Jahren mit Jiddischer Musik. Er hat das Liederbuch „A krants scheyne lidlech“ herausgegeben und ist in der jüdischen Kultusgemeinde Göttingen als Kantor tätig. In Göttingen und Bad Nauheim hält er regelmäßig Vorträge über Themen aus dem Bereich der jüdischen Kultur. Als Interpret versteht er es auf authentische und mitreißende Art, das traditionelle jiddische Liedgut und die Klesmer-Musik in seinen Konzerten lebendig werden zu lassen. Seit seiner frühesten Kindheit kam er mit jüdischer Synagogalmusik in der Synagoge in Bern in Kontakt. Seit 2007 lebt François Lilienfeld in La Chaux de Fonds im Schweizer Jura. Nachfolgend ein Interview von Stephanie Höhle.

*Wie sind Sie dazu gekommen, sich mit Jiddischer Musik zu beschäftigen?*

Mein Großvater mütterlicherseits war ein begeisterter Opernfan, womit er auch mich angesteckt hat, aber ich bin auch oft mit ihm in die Synagoge gegangen und dort habe ich die synagogale Musik erlebt. Die jiddischen Lieder habe ich durch Kameraden kennengelernt, deren Eltern in den 1930er Jahren aus Osteuropa in die Schweiz geflüchtet sind, die haben noch Jiddisch gesprochen. Und bei ihnen habe ich zum ersten Mal diese Lieder gehört. Später kam dann der Entschluss, dass ich diese Tradition studieren möchte.

*Welche Ziele verfolgen Sie mit Ihrer Musik?*

Das erste Ziel ist, dass man Freude daran hat. Als ich anfang, mit jiddischen Liedern aufzutreten, war ich in der Schweiz praktisch der Einzige. Nach ungefähr 20 Jahren gab es dann einen unglaublichen Aufschwung der Klesmer-Musik, aber auch des jiddischen Liedes. Bei der Synagogalmusik ist die Situation etwas anders. Hier fühle ich mich noch immer als Pionier. Ich habe angefangen, die Orgelstimmen der Lewandowski-Werke zu orchestrieren – ungefähr in der Besetzung einer Haydn-Symphonie. Ich war erstaunt, dass eine Orchestrierung im Sinne Lewandowskis vorher nicht gemacht worden war. Das ist ein Aspekt der deutschen Frühromantik, der einfach zur Musikge-

schichte dazu gehört. [Der deutsch-jüdische Komponist Louis Lewandowski lebte im 19. Jh. in Berlin. Er verband in seinen Kompositionen den traditionellen Synagogalgesang mit dem seinerzeit modernen europäischen musikalischen Ausdruck und entwickelte eine neue Liturgie mit Orgelbegleitung für den jüdischen Gottesdienst.]

*Inwiefern kann Ihrer Ansicht nach durch Musik ein interreligiöser Dialog entstehen?*

Absolut, in den 1960er und 1970er Jahren begann die ökumenische Bewegung erst so richtig. Die Basis ist ja im Grunde genommen die Gleiche: Wir haben die 24 Bücher der hebräischen Bibel gemeinsam. Und es gibt ja auch sehr viele Ausgaben des Neuen Testaments mit den Psalmen. Das ist ein gemeinsames Erbe, das wir haben. In Kirchen hat der Pfarrer oft einen Psalm gelesen oder die Gemeinde hat ihn gesungen und ich habe dann ein hebräisches Original gesungen in einer Lewandowski-Vertonung mit einem Organisten zusammen. Das ist faszinierend. Seit ich mich mit dieser Musik beschäftige, habe ich gemerkt, dass man mit dieser Musik Brücken bauen kann.

*Welches Publikum fühlt sich denn von Ihren Konzerten angesprochen?*

Das ist interessanterweise sehr unterschiedlich. Wenn Sie in den USA ein Klesmer-Konzert oder ein Konzert mit jiddischen Liedern veranstalten, dann kommen fast nur Juden. In Europa ist es ganz anders. Da sind ab und zu mal ein paar Juden im Publikum, aber es ist ein überwiegend nicht-jüdisches Publikum, das sich angesprochen fühlt. Ich habe auch viele Workshops gemacht. Und gerade gestern habe ich in Bad Nauheim das Klesmer-Orchester „KlezPO“ (Klesmer-Projekt-Orchester) aus Göttingen dirigiert. Der Gründer und musikalische Leiter dieses Ensembles heißt Wieland Ulrichs. Er hat mich zum Mentoren und Gast-Dirigenten ernannt, was ich sehr gern mache.

Foto: Stephanie Höhle

## LIEDERBUCH

### „A krants scheyne lidlech“

Jiddische Lieder herausgegeben von François Lilienfeld mit Zeichnungen von Dieter Pichowski

Themen: Lieder religiösen Inhalts; Chassidische Nigunim; Kindheit, Arbeit, Nostalgie; Liebe; Humor; Klesmerstücke. Überwiegend Melodien mit Text u. Bezifferung

Text jiddisch, deutsch und hebräisch, 80 Seiten

Pan 407 • € 19,50

### 1. Darkecho Eloikeinu

Dar-ke-cho E-loi-kei - nu we-ha'-rich a - pe -  
cho, lo - - ro - jim - w' - la - toi - wim w' - hi - t'hi - lo - be -  
1. cho. cho. L' - man - cho E-loi-kei - nu a - be, w' -  
2. lo - - nu, r' - e - a - mi - do - Be - nu - da - lim w' - re - kim.  
*riten. a tempo D. C. al Fine (mehrmals, mit leichtem accel.)*

## Messen, Kongresse und Ausstellungen 2010

Die Internationale Musikmesse in Frankfurt findet in diesem Jahr **musikmesse** vom 24. bis 27. März statt. Unter [http://musik.messefrankfurt.com/frankfurt/de/messebesuch\\_publikum.html](http://musik.messefrankfurt.com/frankfurt/de/messebesuch_publikum.html) können Sie Karten für den Publikums-Tag am 27. März im Vorverkauf erwerben. Die Tage Alter Musik in Regensburg, die vom 22. bis 24. Mai veranstaltet werden, zeigen im historischen Salzstadel eine große Ausstellung mit historischen Musikinstrumenten sowie Noten, Büchern und CDs. Die Verlage Furore, Merseburger und Pan stellen hier aus. Näheres unter [www.tagealtermusik-regensburg.de](http://www.tagealtermusik-regensburg.de).



### Gesprächskonzert zu Ljubica Maric mit Borislav Cicovacki

Die Hannoversche Gesellschaft für Neue Musik e. V. veranstaltet am 16. April 2010 um 18 Uhr in der Hochschule für Musik und Theater Hannover ein Gesprächskonzert mit begleitender Ausstellung zu der serbischen Komponistin Ljubica Maric, deren 100. Geburtstag im vergangenen Jahr unter Unesco Patronat gefeiert wurde. Informationen: [www.hgmn.de](http://www.hgmn.de)



Der Tag der Musik 2010 findet vom 17. bis 21. Juni 2010 statt. Am 16. Juni, dem Vorabend zum Tag der Musik, findet um 19 Uhr in der ev. Kirche Kassel Rothenditmold das 16. Konzert in der Reihe „auf dem Weg zur neuen Orgel“ statt. Der seit 2009 jährlich zelebrierte Tag dient dazu, eine breite mediale, öffentliche und auch politische Wahrnehmung zu erzeugen. Informationen: [www.tag-der-musik.de](http://www.tag-der-musik.de)

## Sonic Roots

Musik ist eine universelle Sprache. Die Reihe macht sich auf die Suche nach keltischen Spuren in der Musik und forscht nach gemeinsamen musikalischen Wurzeln. Die Erfahrung aus drei Jahrzehnten Unterrichtstätigkeit des Herausgebers war eine wichtige Leitlinie bei der Zusammenstellung der Sammlung, die von Volkstänzen aus keltischen Ländern inspiriert ist. Die Stücke sind eine Bereicherung der Unterrichtsliteratur und können auch im konzertanten Einsatz auf eigenen Beinen stehen.

### JOHN WOLF BRENNAN (\*1954)

#### Sonic Roots I

für Klavier (2händig)  
24 kurze Stücke :: PAN 2000

#### Sonic Roots II

für Klarinette oder Altsaxophon  
:: PAN 2001

#### Sonic Roots III

für Violine (Duos, VI./Pno., VI./Git.)  
:: PAN 2002

Weitere Bände in Vorbereitung.



## Deutscher Musikwettbewerb 15. bis 27. März

Die vielversprechendsten professionellen Nachwuchshoffnungen aus der ganzen Republik treffen sich im März in Bonn zum Deutschen Musikwettbewerb (DMW). Rund 200 Solisten und Ensembles haben sich in insgesamt 13 Kategorien für den DMW angemeldet. Informationen: [www.musikrat.de](http://www.musikrat.de)

### Camille van Lunen

präsentiert am 7. Mai ihr Streichquartett im Rahmen des Symposiums für Wirtschaft und Kultur an der Heidelberger Universität. Die Uraufführung findet am gleichen Tag durch das „Hölderlin Quartett“ statt.



### Einheit durch Vielfalt – KirchenMusik in Deutschland

Die von den beiden großen Kirchen und dem Deutschen Musikrat gemeinsam initiierte bundesweite Aktion „Einheit durch Vielfalt – KirchenMusik in Deutschland“ will den Reichtum und die Fülle der Kirchenmusik aufzeigen. Bundesweite Aktionstage sind im Oktober 2010 geplant. Ein Kongress zum Thema findet im Berliner Abgeordnetenhaus vom 14. bis 17. Oktober 2010 statt. Informationen: [www.einheitdurchvielfalt.de](http://www.einheitdurchvielfalt.de)

### Kasseler Musiktage 2010

Die Kasseler Musiktage vom 28. Oktober bis 14. November 2010 sind in ihrem Mittelpunkt dem Schaffen und der Persönlichkeit von Heinrich Schütz gewidmet. Kassel und der damalige Landgraf Moritz von Hessen waren für Heinrich Schütz, für seinen Werdegang und die Fundierung seiner musikalischen Persönlichkeit von höchster Bedeutung. Informationen: [www.kasselermusiktage.de](http://www.kasselermusiktage.de)

### Fanny Hensels Hiob

Im Rahmen der 48. deutsch-skandinavischen Musikwoche wird in diesem Jahr die Kantate „Hiob“ für Alt, Soli, vierstimmigen gemischten Chor und Orchester von Fanny Hensel geb. Mendelssohn erarbeitet und am 6. April aufgeführt. Vom 27. März bis 6. April 2010 treffen sich 120 junge Musikerinnen und Musiker zu dieser Chor- und Orchesterwoche in der Internationalen Bildungsstätte Jugendhof Scheersberg an der deutsch-dänischen Grenze. Informationen: [www.scheersberg.de](http://www.scheersberg.de)

### Best Edition

Der Deutsche Musikeditions-Preis „Best Edition“ 2010 in der Kategorie „Wissenschaftliche Notenausgaben“ geht an den Kasseler Furore Verlag. Die aus Vertretern der Musikwissenschaft, der Musikkritik und der Musikwirtschaft zusammengesetzte Jury zeichnete das Liederalbum „Ausgewählte Lieder für Singstimme und Klavier“ von Josephine Lang, herausgegeben von Barbara Gabler, aus. Der Preis wird am 26. März 2010 auf der Musikmesse übergeben.




# musikmesse



24. – 27. 3. 2010  
**mission for music**

[musikmesse.com](http://musikmesse.com)

 messe frankfurt